

Scharrer, Hans-Eckart

**Article — Digitized Version**  
**Kursrückgang**

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Scharrer, Hans-Eckart (1981) : Kursrückgang, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 61, Iss. 1, pp. 4-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135514>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Hans-Eckart Scharrer

## Kursrückgang – Anlaß zur Panik?

Nachdem der Dollarkurs sich von der „magischen“ 2,00 DM-Linie wieder gelöst hat, ist auch die Hysterie um die „weiche“ D-Mark wieder verebbt. Aber immer noch klingt etwas von nationaler Schmach an, wenn die jüngere Kursentwicklung kommentiert wird. Was verbirgt sich hinter dem Schleier der Emotionen an ökonomisch relevanten Entwicklungen?

Die Fakten sind dürr: Unter dem Eindruck des starken Umschwungs in der deutschen Leistungsbilanz, des anhaltend hohen Zinsgefälles gegenüber den USA (und den europäischen Partnerländern) und den politischen Ereignissen im nahen Polen ist der Wert der deutschen Währung gegenüber dem Dollar kräftig gefallen – auf ein Niveau freilich, das er erst vor zwei Jahren, im Herbst 1978, hinter sich gelassen hatte. Der Wechselkurs reagierte damit so flexibel, wie man es in einem funktionierenden Währungssystem erwarten kann, und wie er bereits nach dem ersten Ölshock, im Winter 1973/74, reagiert hatte.

Mit dieser Reaktion leistete er keineswegs einer Schwächung der deutschen Volkswirtschaft Vorschub. Im Gegenteil: ihr Anpassungsprozeß an die veränderten weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird durch den Kursrückgang unterstützt und stimuliert. Das gilt einmal für die Anpassung an die neuen energiewirtschaftlichen Daten. Die Verteuerung des – international auf Dollarbasis gehandelten – Erdöls schlug in der Bundesrepublik ungedämpft auf die Einstands- und Verkaufspreise für Öl und Ölprodukte durch. Mehr noch: durch die DM-Schwäche ist der „reale“ Ölpreis hier sogar überproportional gestiegen. Der Preismechanismus, dem nach den Intentionen des Wirtschaftsministers – mit Recht – eine zentrale Rolle in den Bemühungen um Öleinsparung und Ölsubstitution zukommt, ist damit in seiner Wirkung gestärkt worden.

Darüber hinaus wurden durch den Kursrückgang der D-Mark binnen- und außenwirtschaftliche Anpassungsprozesse in Gang gesetzt, die die Wirtschaftspolitik in ihrem Bemühen um eine Korrektur des Leistungsbilanzdefizits unterstützen. Ohne die Wechselkursreaktion und die durch die Preisverschiebungen zwischen Inlands- und Auslandsgütern (einschließlich Dienstleistungen) ausgelösten Angebots- und Nachfrageverschiebungen ließe sich der von den wirtschaftspolitischen Instanzen angestrebte Abbau des Leistungsbilanzdefizits nur um den Preis einer forcierten Nachfragedämpfung mit entsprechend höheren Beschäftigungseinbußen betreiben. Selbst bei dem tatsächlich eingetretenen Kursrückgang mag man noch fragen, ob der derzeitige „Policy mix“ zwischen Zins- und Wechselkurspolitik den ökonomischen Erfordernissen angemessen Rechnung trägt, und ob nicht vielmehr eine Kombination von niedrigerem Zins und schwächerem

Wechselkurs in der gegenwärtigen Situation vorzuziehen wäre.

Das wichtigste Gegenargument gegen die Wünschbarkeit des bisherigen – und erst recht jedes weiteren – Kursrückgangs der D-Mark ist die Gefahr des Inflationsimports. Tatsächlich wird die Stabilisierungsaufgabe erschwert, je kräftiger der Preisanstieg bei Importgütern ist. Freilich sollten die Preiserhöhungsspielräume in der gegenwärtigen und absehbaren konjunkturellen Situation bei Aufrechterhaltung des freien internationalen Wettbewerbs nicht überschätzt werden. Die Automobilindustrie ist das hervorstechendste, aber sicher nicht das einzige Beispiel dafür, daß Preise trotz der DM-Schwäche nicht nur nicht erhöht, sondern effektiv, d. h. unter Berücksichtigung der Zusatzleistungen, sogar gesenkt werden. Bei dieser Sachlage sollte es der Geldpolitik gelingen, wechselkursbedingte Preisauftriebskräfte unter Kontrolle zu halten.

Insgesamt ist der Kursrückgang der D-Mark durchaus heilsam und keineswegs ein Anlaß zur Panik. Die D-Mark hat damit die Aura einer Währung, die sich stets auf einer Einbahnstraße nach oben befindet, verloren, ohne daß sie deswegen nun etwa zu den fundamental schwachen Währungen zu zählen wäre. Anlagedispositionen, die auf „übertriebenen“ Kurssteigerungserwartungen beruhen, ist bis auf weiteres der Boden entzogen. Sie hatten in der Vergangenheit dazu geführt, daß der Wechselkurs auch „real“, d. h. preis- und kostenbereinigt, gestiegen war und die Konkurrenzfähigkeit des Produktionsstandortes Bundesrepublik beeinträchtigt wurde. Für die Zukunft besteht nun die Chance, daß die Kursentwicklung der D-Mark sich wieder stärker am tatsächlichen Stabilitätvorsprung und der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Produkte orientiert. Das derzeitige Kursniveau ist dafür eine gute Ausgangsbasis.